

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshafte:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. ertl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Stellungungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 87.

Mittwoch, den 1. November 1893.

3. Jahrgang.

## Bekanntmachung.

### die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung der Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis

zum 10. dieses Monats

zu dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzteren Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder gleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Vereinigungen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen öffentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugesendet werden sollten.

Brettnig, am 1. November 1893.

Der Gemeindevorstand Gebler.

## Bekanntmachung.

betreffend die Kontrollversammlungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen im Bezirke des Weidamts Ramenz finden wie folgt statt:

Sonnabend, den 11. November, vorm. 8, 11 und nachm. 3 Uhr in Ramenz, Schützenhaus.

Montag, den 13. November, vorm. 10 Uhr in Schwepnitz-Gasthof.

Dienstag, den 14. November, nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr in Königsbrüd, Schützenhaus.

Dienstag, den 14. November, vorm. 7 $\frac{1}{2}$  und 9 $\frac{1}{2}$  Uhr in Pulsnitz, Schützenhaus.

Dienstag, den 14. November, nachm. 1 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof.

Zur Herbst-Kontrollversammlung haben sich sämtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, sowie die Halb- und zeitig Ganzinvaliden zu stellen.

Die Einberufung zu den Kontrollversammlungen erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft Seiten des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft.

Weil Fußmessungen vorgenommen werden, haben die Mannschaften mit reiner Fußwäsche zu erscheinen.

Baugen, am 24. Oktober 1893.

Königl. Bezirks-Kommando.

## Vertilgtes und Sächsisches.

Brettnig, den 1. November 1893.

Brettnig. Am Reformationsfeste feierte im Gasthof zur goldenen Sonne die Kapelle des lgl. sächs. Garderegiments. Der Zubrang war ein gewaltiger; das Programm kam erakt zur Ausführung und erntete daher sämtliche allseitig lebhaften Beifall.

Der 1. Zivilsenat des lgl. sächsischen Appellationsgerichts beschäftigte sich am 12. d. M. mit einer Berufung des Redakteurs Dr. Liman in Dresden gegen ein Urteil des sächsischen Landgerichts, nach welchem ein von ihm gegen die Eigentümer der „Dresdner Nachrichten“ angestellter Prozeß zu seinem Ungunsten ausgefallen ist. Das am Donnerstag in dieser Sache ergangene Urteil lautet, vollständig ohne Entscheidungsgründe, wie folgt: „Die Berufung wird zurückgewiesen. Dr. Liman hat die Kosten derselben zu tragen.“ Dr. Liman hatte mit dem Eigentümer der „Dresdner Nachrichten“ am 1. Februar 1892 einen Vertrag abgeschlossen, in dem er sich verpflichtete, seine volle journalistische Tätigkeit diesem Blatte zu widmen; dieser Vertrag wurde im Mai d. J. zum 30. September 1895 ausgedehnt.

Es war auch in diesem Vertrage hervorgehoben, daß Dr. Liman seine volle journalistische Tätigkeit den „Dresdner Nachrichten“ widmen habe und es war ihm ausdrücklich verboten, für ein anderes Blatt, das wöchentlich mehr als einmal erscheint, zu arbeiten. Dr. Liman erklärte sich hiermit auch vollständig einverstanden. Nachdem Ende Juni die Redaktion der „Dresdner Nachrichten“ die Gewißheit erlangte, daß Dr. Liman auch für andere Tagesblätter thätig war und seine gewisse geistige Abspannung sich bei ihm bemerkbar machte, wurde ihm vom Kommissionsrat Reichardt jede Mitarbeiterschaft an einem anderen Blatte verboten und ihm ausdrücklich zur Pflicht gemacht, seine Tätigkeit „ausschließlich“, sowie „voll und ganz“ den „Dresdner Nachrichten“ zu widmen; sein Gehalt wurde hierbei zugleich von 6000 Mk. auf 7000 Mk. erhöht. Dr. Liman hat trotz dieser Zeit seit Artikel für die „Dresdner Nachrichten“ geschrieben.

Montag verließ, die gegen den abgeschlossenen Vertrag verstoßen, wollten die Eigentümer der „Dresdner Nachrichten“ sich natürlich nicht scheiden lassen und erwirkten einen gerichtlichen Befehl gegen Dr. Liman, nach welchem dieser bei 500 Mk. Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall das außerkontraktliche journalistische Schriftstellern unterlassen sollte. Dr. Liman beruhigte sich hierbei nicht, er trug auf gerichtliche Entscheidung an und es kam nunmehr zur mündlichen Verhandlung vor der I. Zivildivision des königlichen Landgerichts Dresden. Die Ergebnisse der Beweisaufnahme waren jedoch nicht günstig für Dr. Liman; das Urteil lautete dahin, daß es bei dem festgesetzten 500 Mk. Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall zu verbleiben habe.

— Im Hause Rühnitzgasse 4 in Dresden wurde am Sonnabend abend die 45 Jahre alte Ehefrau des vormaligen Maschinenbauers Robert Kreuzer in der von letzterem verlassenen Wohnung entleidet und tot aufgefunden. Da die Leiche Fingereindrücke am vorderen Halse zeigte, entstand sofort der Verdacht, daß die Frau eines gewalttätigen Todes gestorben sei und die herbeigeholte Polizei nahm dem gleich nach der Auffindung der Leiche betrunken heimkehrenden Kreuzer als des Gattenmordes verdächtig fest, doch leugnete dieser die That und meinte, seine Frau wäre ja gar nicht tot, sondern verstecke sich nur. Die Kreuzer'schen Eheleute leben seit ihrer im vorigen Jahre erfolgten Verheiratung in dem denkbar schlechtesten Einvernehmen, der Mann leidet an delirium tremens und war bereits mehrfach in Heilanstalten untergebracht, auch war er seit seiner letzten Entlassung aus dem Siechenhause ohne Arbeit und fast immer durch reichlichen Branntweingenuß benebelt. Am Sonnabend Morgen haben sich die Eheleute wieder gezankt und geprügelt, dann ist der 50 Jahre alte Kreuzer fortgegangen, angeblich um sich mit einem zu diesem Zweck angeschafften Revolver das Leben zu nehmen; aber er ist davon abgekommen und die Polizei nahm ihm die Waffe weg. Dann hat er verschiedene Schankwirtschaften frequentiert und wurde, wie schon erwähnt, bei seiner Heimkehr verhaftet. Nachdem am Sonntag die Leiche durch die Staatsanwaltschaft aufgehoben worden war, wurde dieselbe nach dem Sezierszimmer des Landgerichtsgebäudes überführt, wo am Montag die Obduktion erfolgte. Kreuzer leugnet noch jetzt, seine Frau erwürgt zu haben.

— Einen mißglückten Fluchtversuch machten am Sonnabend Nachmittag zwei

Militärgefangene aus dem Parke des Kadettenhauses in Dresden. Als dieselben über den Zaun klettern wollten, gab der überwachende Posten drei Schüsse ab. Einer derselben ist dem einen, gerade oben auf dem Zaune sitzenden Gefangenen ins Gesicht eingedrungen und soll durch den Körper hindurch gegangen sein. Der Betroffene ist von dem Stadel herabgestürzt und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der andere fliehende erhielt einen Schuß ins Bein, so daß er ebenfalls von seinem Vordahnen absteigen mußte; der dritte Schuß ist fehl gegangen. Die Verwundeten wurden mittels Siechfortes in das Militärlazarett geschafft. Dem Vernehmen nach hatten dieselben noch lange Freiheitsstrafen zu verbüßen.

— Recht schlimm erging es dieser Tage einem aus Dresden nach Meissen gekommenen Postgast. Derselbe war mit Geschüre nach Meissen gefahren und hatte hier eine Weinreise durch die verschiedensten Restaurants gemacht, bis er schließlich in einem solchen von der Gewalt des Weingeistes bezwungen, sanft einschlieft. Da aber der Restaurateur nicht gewillt war, den müden Gast über Nacht zu behalten, so wurden alle möglichen Kunstgriffe angewendet, um ihn munter zu machen. Endlich waren auch die Bemühungen mit Erfolg gekrönt, der weinschwere Kopf erhob sich und die „gläsernen Augen“ musterten mit eigentümlichen Blicken die Raufstörer. Als dem jungen Manne aber begreiflich gemacht worden war, daß er hier auf keinen Fall weiter schlafen könne, fing er laut zu weinen an und sagte bitterlich, daß er nicht wisse, wo er herkomme und wo er sei und daß er sogar seinen Namen vergessen habe. Ganz aufgelöst vor Schmerz blieb er schluchzend sitzen, so daß man bereits drohte, Polizei holen zu wollen. In diesem Augenblicke erschien der rettende Engel in Gestalt des Kutshers, welcher seinen Fahrgast beim Namen rief und ihn aufforderte, nun endlich mit nach Dresden zu fahren. Als der „Graue Glende“ seinen Namen und das Wort Dresden hörte, da war aller Schmerz verschwunden, mit einem tiefen Seufzer fiel er seinem Kutsher in die Arme und meinte freudig: „Gott sei Dank, jetzt weiß ich wenigstens wieder, wer ich bin!“

— Ein interessanter Rechtsstreit wird demnächst in Zittau zum Austrag kommen. Anlaßlich der Begründung des dortigen „Jugendbundes“ war zwischen dem Vorsitzenden desselben und der freisinnigen „Zittauer Morgenzeitung“ ein scharfer Krieg entbrannt, im Verlaufe dessen der Vorsitzende von der „Morgenzeitung“ in einem längeren Schimpfartikel als Ahlwardtgenosse, Verleumder u. s. w. bezeichnet und in größtlicher Weise verächtlich gemacht wurde. Der Vorsitzende des „Jugendbundes“ stellte daraufhin Klageantrag nicht nur gegen den Sigredakteur, sondern auch gegen die eigentlichen Redakteure und Besitzer des Blattes. Inzwischen ist nun der damalige Sigredakteur zu längerem Aufenthalte nach Italien abgereist, so daß er nur schwer mehr herangezogen werden kann, die anderen beiden Beklagten aber stützen sich darauf, daß sie für den betreffenden Schmäheartikel nicht zur Verantwortung gezogen werden können.

— Als dieser Tage der Bürgergefangenenverein zu Lützen in Saale des dortigen Schützenhauses sein Stiftungsfest feierte, plügte der schwere gusseiserne Kronleuchter plötzlich hernieder und zerbrach in viele Stücke. Kurz zuvor hatten die unter ihm sitzenden Personen ihre Plätze verlassen. Die 26 Petroleumlampen des Kronleuchters verlöschten glücklicher Weise beim Sturze.

Die Frauen sind die besten Richter. Leipzig. Ich leide an chronischem Rheumatismus und Hämorrhoiden, wovon Magen und Eingeweide aufs Ärgste betroffen werden, weil sie ebenso gelähmt sind, wie die Gelenke, die Verdauung ist gänzlich gestört. Gänzliche Appetitlosigkeit und hartnäckige Verstopfung verursachte mir die ärgsten Schmerzen. Ein krampfhafter Schmerz im Kreuz zog sich nach dem Kopf, so daß ich verloren galt, weil kein Mittel half. Die Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen, von denen ich gebrauchte, haben mich nun gerettet. Die dritte Dosis von 3 Pillen sonderte hartgeronnenes Blut stückweise ab und nach kurzer Zeit bekam ich ganz guten Appetit, so daß ich jetzt ohne Beschwerden alles genießen kann und kann ich Ihnen nicht genug danken für dieses unübertreffliche Linderungs- und Heilmittel. Allen an Verdauung und Hämorrhoiden Leidenden namentlich auch älteren Frauen seien die Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen (a Schachtel M. 1.— in den Apotheken) bestens empfohlen. Johann Kuppert. (Unterschrift vom Polizeiamt beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rotem Grunde.

— Ein interessanter Rechtsstreit wird demnächst in Zittau zum Austrag kommen. Anlaßlich der Begründung des dortigen „Jugendbundes“ war zwischen dem Vorsitzenden desselben und der freisinnigen „Zittauer Morgenzeitung“ ein scharfer Krieg entbrannt, im Verlaufe dessen der Vorsitzende von der „Morgenzeitung“ in einem längeren Schimpfartikel als Ahlwardtgenosse, Verleumder u. s. w. bezeichnet und in größtlicher Weise verächtlich gemacht wurde. Der Vorsitzende des „Jugendbundes“ stellte daraufhin Klageantrag nicht nur gegen den Sigredakteur, sondern auch gegen die eigentlichen Redakteure und Besitzer des Blattes. Inzwischen ist nun der damalige Sigredakteur zu längerem Aufenthalte nach Italien abgereist, so daß er nur schwer mehr herangezogen werden kann, die anderen beiden Beklagten aber stützen sich darauf, daß sie für den betreffenden Schmäheartikel nicht zur Verantwortung gezogen werden können.

— Als dieser Tage der Bürgergefangenenverein zu Lützen in Saale des dortigen Schützenhauses sein Stiftungsfest feierte, plügte der schwere gusseiserne Kronleuchter plötzlich hernieder und zerbrach in viele Stücke. Kurz zuvor hatten die unter ihm sitzenden Personen ihre Plätze verlassen. Die 26 Petroleumlampen des Kronleuchters verlöschten glücklicher Weise beim Sturze.

Die Frauen sind die besten Richter. Leipzig. Ich leide an chronischem Rheumatismus und Hämorrhoiden, wovon Magen und Eingeweide aufs Ärgste betroffen werden, weil sie ebenso gelähmt sind, wie die Gelenke, die Verdauung ist gänzlich gestört. Gänzliche Appetitlosigkeit und hartnäckige Verstopfung verursachte mir die ärgsten Schmerzen. Ein krampfhafter Schmerz im Kreuz zog sich nach dem Kopf, so daß ich verloren galt, weil kein Mittel half. Die Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen, von denen ich gebrauchte, haben mich nun gerettet. Die dritte Dosis von 3 Pillen sonderte hartgeronnenes Blut stückweise ab und nach kurzer Zeit bekam ich ganz guten Appetit, so daß ich jetzt ohne Beschwerden alles genießen kann und kann ich Ihnen nicht genug danken für dieses unübertreffliche Linderungs- und Heilmittel. Allen an Verdauung und Hämorrhoiden Leidenden namentlich auch älteren Frauen seien die Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen (a Schachtel M. 1.— in den Apotheken) bestens empfohlen. Johann Kuppert. (Unterschrift vom Polizeiamt beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rotem Grunde.



# Politische Rundschau. Deutschland.

\*Der Kaiser hat am Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam den neuernannten außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter der Ver. Staaten von Amerika, General Theodore Runyon, in feierlicher Audienz empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben des Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika entgegengenommen, durch das derselbe in der gedachten Eigenschaft beurlaubt wird. Der Audienz wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Marschall, bei.

\*Der Vertrag der Tabakfabriksteuer wird von der Regierung, wie in mehreren Blättern nachgerechnet wird, auf 108 Mill. Mark berechnet, wovon aber 8 Mill. M. als Erhebungskosten in Abzug kommen, sodass eine Netto-Einnahme von 100 Millionen bliebe. Von den 108 Mill. soll der Reichschatz 86,5 Mill., die Finanzen 11,7 Mill. (bei einer Konsumverminderung von 33 1/2 Proz.) einbringen.

\*Wie die Nordd. Allg. Ntzg. hört, ist zur Verhinderung ungemessener Spekulation in Aussicht genommen, im Falle der Einführung einer Fabriksteuer die Tabakfabrikate einer Nachsteuer zu unterwerfen; die Höhe dieser Nachsteuer steht noch nicht fest.

\*Im Reichs-Eisenbahnamt hat am 25. d. unter Beteiligung von Vertretern mehrerer Bundesregierungen eine Vorbesprechung stattgefunden, die darauf hinführt, im Interesse des Verkehrs und zur Erhöhung der Betriebssicherheit einheitliche Vorschriften für den Fahrdienst auf den Eisenbahnen Deutschlands durchzuführen. Weitere Verhandlungen sollen folgen.

\*Welcher Gebrauch von dem Petitionsrecht an den Reichstag gemacht wird, ergibt die Zahl der während der zwölftägigen Tagung des Reichstags im letzten Sommer eingegangenen 5236 Petitionen.

\*Die Thronfolge in Württemberg bereitet dem „Evangelischen Bunde“ Besorgnisse. König Wilhelm von Württemberg ist bekanntlich bis jetzt ohne männliche Erben, so daß die Thronfolge voraussichtlich einer katholischen Linie des Hauses zufällt. Derselbe Fall trat im vorigen Jahrhundert ein, und damals wurden unter der Garantie Preußens und anderer protestantischer Mächte besondere Sicherheiten für den Protektantismus im württembergischen Lande aufgestellt, die sogenannten Religionsreversalien, die dann in der Verfassung des Jahres 1819 in die Bestimmungen umgewandelt wurden, daß die landesherrlichen Rechte des Königs, wenn dieser nicht der evangelischen Kirche angehört, auf den Geheimen Rat übergehen. Nun hat aber seitdem der Geheimen Rat eine ganz andere Stellung und Einrichtung erhalten, auch steht nichts im Wege, das, was damals noch unklar war, auch katholische Mitglieder ihm angehören, vielleicht die Mehrheit darin bilden. Der Evangelische Bund beabsichtigt nun, an den Landtag eine Petition um entsprechende Revision des § 76 der Verfassung (Religionsreversalien) zu richten.

## Oesterreich-Ungarn.

\*Die Lage in Wien ist noch unverändert, wenigstens geklärt, als vor einigen Tagen. Man glaubt, die Regierung bereite die Schließung des Reichsrats durch eine Thronrede vor, doch müßte vorher die Landwehrvorlage erledigt werden. Verschiedenen Gerüchten zufolge soll Graf Hohenwart, der Führer der Konservativen, an das kaiserliche Hoflager nach Budapest beufen worden sein.

\*Zur Beratung der Prager Ausnahmeverordnungen wird aus Wien berichtet: Ueber den bisherigen Verlauf der Beratung der Prager Ausnahmeverordnungen im Ausschusse verläutet, der Ministerpräsident Graf Taaffe hätte erklärt, er könne einen Teil des Materials nur in einer vertraulichen Sitzung oder gar nicht vorlegen, worauf der Ausschuss sich mit 18 gegen 5 Stimmen bereit erklärte, einen Teil des Materials in geheimer Sitzung entgegen zu nehmen. Ein weiterer Vorschlag des Ministerpräsidenten, der Ausschuss möge das ge-

samte Material in geheimer Sitzung behufs Eichung in Empfang nehmen, wurde mit 16 gegen 7 Stimmen zum Beschluß erhoben, worauf die etwa 200 als Zuhörer erschienenen Abgeordneten aller Parteien sich entzogen. Sodann wurde in vertraulicher Sitzung die Berathung der Aktienfrage begonnen.

## Frankreich.

\*Präsident Carnot ist, begleitet von den Ministern Meunier, Dupuy und Develle, sowie vom französischen Botschafter am russischen Hofe, Montebello, und von der militärischen Umgebung, am Donnerstag nachmittags nach Toulon abgereist. Dort findet die Schlussfeierlichkeit für die russischen Gäste statt.

\*Der Ministerrat beschloß, nochmals zwei Kertze nach Bornemouth zu entsenden, um feststellen zu lassen, ob Cornelius Herz nicht nach London vor den Richter transportiert werden könne.

## England.

\*Die augenblickliche politische Lage in England wird von der konservativen „St. James' Gazette“ in nachfolgender Weise gekennzeichnet: Die Folge der großen Home-rule-Session von 1893 war in gewisser Beziehung für beide Parteien ein Enttäuschung. Einerseits rechneten die Radikalen darauf, daß sich im Lande eine Agitation gegen das Haus der Lords bemerkbar machen würde, worin sie sich jedoch bedeutend getäuscht haben. Und andererseits hofften die Konservativen, daß ein Appell an die Wähler gerichtet werden würde. Auch sie gaben sich damit einer Täuschung hin. Die konservative Partei muß den Umständen im Auge behalten, daß sie keine Auflösung des Parlaments erzwingen kann und daß die Gladstonianer unter den gegenwärtigen Umständen alle Ursache haben, eine solche so lange wie möglich zu vertagen.

## Dänemark.

\*Nach einer Kopenhagener Meldung der „Polit. Corr.“ ist das Gericht, die Regierung beabsichtigt, im Herbst eine allgemeine Mobilisierung vorzunehmen, um auszuüben, ob sich dieselbe in 48 Stunden durchführen lasse, und begründet. Es werde, wenn die Volksvertretung die nötigen Gelder bewilligt, eine Musterung sämtlicher Reservisten stattfinden.

## Amerika.

\*Aus Brasilien wird gemeldet: Der Kommandant der vor Rio befindlichen fremden Geschwader, ausschließlich des deutschen (der bekanntlich die Instruktion hat, sich jeder Einmischung in die Parteikämpfe zu enthalten), haben den Präsidenten Peiroto darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Arsenalen getroffenen kriegerischen Vorbereitungen geeignet wären, zu einem Bombardement durch Admiral Nello zu führen, und daß hierunter die den Arsenalen benachbarten Stadtteile in empfindlicher Weise leiden würden. — Präsident Peiroto hat ein Dekret erlassen, das die den Fremden garantierte Freiheit beschränkt. Dadurch wird Peiroto seine Stellung noch verschlechtern. — Großes Aufsehen hat es erregt, daß der Kommandant des fürzlich in den brasilianischen Gewässern eingetroffenen Geschwaders der Ver. Staaten, Admiral Stanton, mit dem Admiral Nello offiziellen Besuch und Salut ausgetauscht, also diesen gewissermaßen als Oberhaupt der brasilianischen Republik anerkannt hat. Wie sich jetzt herausstellt, hat Stanton damit gegen die Intentionen seiner Regierung gehandelt. Stanton ist des Kommandos entbunden worden.

## Australien.

\*Wie der „Adm. Ntzg.“ aus Australien berichtet wird, kommt von allen Seiten die dringende Forderung, die Zollsanktionen zwischen den einzelnen Kolonien endlich fallen zu lassen. Alle Regierungen sind dafür, ebenso die Parlamente, nur Neuseelands sträubt sich dagegen, der Premier lehnt sogar jede Beteiligung an der demnächst stattfindenden Zollkonferenz ab. Da aber auch der Gouverneur von Neuseelands, Sir Robert Duff, noch jüngst bei einem Festmahle sich für Hinwegräumung der Zölle ausgesprochen hat, so wird allgemein erwartet, daß bei der nächsten Parlamentswahl die Freihandelspartei siegen werde.

## Von Nah und Fern.

**Die Cholera.** Das Reichs-Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Lüttich starben zwei Personen an Cholera. In Stettin eine Erkrankung. In Zerpensleuse ist ein von Stettin gekommenes krankes Schiff auf dem Finowkanal angehalten worden. In Gleiwitz ist in einem tödlich verlaufenen Krankheitsfall Cholera nachgewiesen. Aus Havelberg sind 5 weitere Erkrankungen mit 2 Todesfällen gemeldet. In Hamburg vom 20. bis 26. Oktober 5 Erkrankungen mit 2 Todesfällen.

**Vom Verbsfegen.** Die an der Mosel und Saar nunmehr beendigte Traubenlese liefert nicht nur einen an Güte in diesem Jahrhundert nicht übertroffenen Wein, sondern auch eine außerordentliche Menge. Während man in Durchschnittsjahren 30—32 Zentner Trauben auf ein Fuder Wein (960 Liter) rechnet, erzielt man dieses Jahr ein Fuder aus 24—26 Zentner. Das Weingeschäft ist aber noch sehr still; die Händler machen sich den Obstfegen des Jahres zu nütze und drücken auf die Preise, da die Winter wegen Fässer mangels gezwungen sind, zu verkaufen. Wie reich die Aepfel- und Birnen-ernte war, geht aus der Thatsache hervor, daß Apfelwein, in der Moselgegend „Biez“ genannt, zu 8 Pf., Birnentraut schon zu 5 Pf. das Liter abgegeben wird.

**Ermittelte Mordschläge.** Wie aus Posen berichtet wird, sind die Mörder des Försters Dench in Szelezjowa ermittelt und verhaftet worden. Es sind ein Mühlenpächter und ein Arbeiter aus Szelezjowa. Den Mühlenpächter hatte der ermordete Förster durch einen Schrotschuß an der Hand verwundet, und diese Wunde führte zur Entdeckung der Mörder.

**Aus Schneidemühl.** Die zur Abschätzung der durch das Brunnengraben hervorgerufenen Schäden in Grundstücken und Häusern eingesetzte Kommission hat ihre Arbeiten vor einigen Tagen beendet und ihre Ermittlungen dem Magistrat unterbreitet. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten berichtete Bürgermeister Wolf über das ihm von der Kommission zugewandene Material. Danach beläuft sich der verursachte Schaden, falls die eingekürzten Gehäube nicht mehr aufgebaut werden können, auf 779 500 M., falls die Gebäude wieder errichtet werden können, auf 459 412 M. Zur Deckung dieser Summe wird ausschließlich der Erlös aus der schon gemeldeten Brunnengraben, falls ihre Genehmigung durch den Kaiser erfolgt, herangezogen werden. Zur Beratung über die Aufbringung der Kosten ist vorläufig aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung heraus eine Kommission gewählt worden.

**Die befremdliche Verhaftung von Dr. Gradnauer** in Dresden soll, wie die „Sächs. Arbeiter-Ztg.“ mitteilt, auf eine Notiz des Blattes zurückzuführen sein, daß Gradnauer während seiner Übungszeit dazu beigetragen habe, den Sozialismus unter die Leute zu bringen, die die Bajonette tragen. Nach Mitteilung der „Leipz. N. Nachr.“ ist noch ein anderer Dresdener Sozialdemokrat, ein Handarbeiter, der fürzlich zu einer militärischen Übung eingezogen war, verhaftet worden. Auch ein Soldat der Pionier Garnison, wo Gradnauer seine Übung mitmachte, ist verhaftet worden. Bei einem Pionier Sozialdemokraten ist ein von Gradnauer herrührender Brief beschlagnahmt worden, der aber nichts Befremdendes enthält.

**Ein vierzehnjähriger Meisterhühner.** Auf einem Gut in der Nähe von Greifenhagen in Pommern wurde ein der Gutsbesitzer gegebener Jagdhund plötzlich von der Tollwut befallen. Er ließ nicht weniger als achtzehn Schafe, die sämtlich bald darauf verendet. Der Hund rannte durch das offene Thor des Gutshofes eine Gasse entlang. Hier begegnete ihm ein einspänniger Landwagen eines benachbarten Gutes, er verlegte dem Pferde ebenfalls einen tödlichen Biß und versuchte, auch den Führer des Wagens zu erreichen. Dieser schlug den Hund jedoch mit der Peitsche vorläufig in die Flucht. Unterdes war von dem Gute her eine Anzahl Männer, unter ihnen der etwa 14jährige Sohn eines Forstbeamten, mit Flinten bewaffnet, herbeigelaufen, die jedoch, als sie die Szene, die sich vor ihnen

auf der Chaussee abspielte, gewahrten, alle, mit Ausnahme des Knaben, aus Furcht vor dem tollen Hunde nicht näher zu kommen wagten. Der Hund hatte sich zunächst einer nahen Waldung zugewendet; als er aber des ihn verfolgenden Knaben ansichtig wurde, richtete er seinen Lauf auf diesen. Mit rasender Schnelle kam das Tier auf den Knaben dahergestellt; dieser hatte seine Hände angelegt und ließ den Hund ruhig bis auf etwa zehn Schritte herankommen, dann trachtete der Hund und das tolle Tier stürzte, sich mehrere Male überschlagend, tot zu Boden. Starr vor Schrecken hatten die übrigen dem Vorgang zugeschaut, erst nach einigen Minuten brach der Name des Schweizens und der beherzte Knabe wurde von allen Seiten lebhaft beglückwünscht. Der Gutsbesitzer machte ihm ein ansehnliches Geldgeschenk.

**Hohes Alter.** In Gumbinnen wurde am 22. d. die Mutter des Nachwächters Schulz, die ein Alter von 101 Jahr und 4 Monaten erreicht hatte, beerdigt. Bis zu diesem Sommer konnte die Frau noch kleine Arbeiten verrichten; erst in den letzten Monaten war dieselbe bettlägerig.

**Ein granatvolles Ende** fand in Stiege, im braunschweigischen Südburg, der achtjährige Knabe des Waldarbeiters Förster. Das Kind war auf einen Birnbaum geklettert, stieß ab und fiel so unglücklich, daß er mit einem Fuß zwischen zwei sich gabelnden Zweigen hängen blieb und nun, den Kopf nach unten, hilflos zwischen Himmel und Erde schwebte. Stundenlang hat das Kind in großer martervollen Lage verbracht, ohne daß sein Hilfruf gehört wäre. Dann hat sich schließlich der Stiefel vom Fuße gelöst und der Kleine ist zu Boden gefallen, jedoch infolge des Blutandranges zum Gehirn nach wenigen qualvollen Stunden gestorben.

**Seltener Fischfang.** Von dem Fischermeister Scheffer zu Schmerin a. d. W. wurde vor einigen Tagen ein Lachs in der Barthe gefangen; derselbe hat die seltene Länge von 80 Zentimeter und wiegt 18 Pfund.

**Dynamitdiebstahl.** In der Nähe von Wildenfelde bei Anklam ist vor einigen Tagen ein Pulverhaus, das zu einem dortigen Kalkwerk gehört, erbrochen worden. Gegen 80 Kilogramm Dynamitpatronen wurden gestohlen. Von dem Dieben und dem Verbleib des Dynamits stellt bis jetzt jede Spur.

**Von einem Raubanfall** wird aus Frankfurt a. M. berichtet: Am Mittwoch mittags betrat ein Fremder einen Speisekellern der Altstadt und verlegte der allein dort befindlichen Bedienten mit einem Totschläger zwei Hiebe auf den Kopf. Am Kassenraub wurde er durch eine hinzukommende Käuferin verhindert und nach kurzer Flucht entflohen. Er gibt an, Haber aus Götting zu heißen, und hatte eine Fahrkarte nach Kassel und am Bahnhof Koffer mit Diebstehrsgegenständen. Die verlegte Frau ist außer Gefahr.

**Ueber Leutnant Hofmeister** schreibt die „Neue Post“ Landbesitz: „Wir erhalten die sichere Mitteilung, daß Herr Leutnant Hofmeister den Abschied mit Pension bewilligt erhält. Die Armeeverwaltung hätte ihn auf Grund der Ergebnisse der Verhandlung einfach mit schlichtem Abschied ohne Pension entlassen können, wenn sie auf den strengen Buchstaben des Gesetzes sich gestützt hätte. Ein Offizier, der noch nicht zehn Jahre gedient hat, hat im Falle der Unbrauchbarkeit seinen Anspruch auf Pension. Diese Bestimmung hat schon manchen Leutnant schwer getroffen. Wenn Herr Hofmeister trotzdem die Pension erhält, so verbannt er das der Auffassung, daß seine vererbte, erregende und empfindsame Anlage durch den Dienst beim Regiment in ungewöhnlicher Art beeinflußt wurde.“

**Farrer Kneipp** in Berrishofen, der bekannt Wasserarzt, ist nach einer Meldung der „Adm. Volksz.“ zum päpstlichen Geheimkammerer ernannt worden.

**Eine Hochzeitreise** im Möbelwagen kann als Strassenächter „Weaner Janus“ gelten. Franz Mandler in Hernalis verließ auf die Idee, zur Feier seiner vor einigen Tagen stattgefundenen Hochzeit auf einem Möbelwagen eine Hochzeitreise nach Gietring zu unternehmen. Auf den festlich dekorierten Wagen wurden Tische und Stühle gebracht und vorn für die Musik

# Göthe Gold.

1] Von v. Borgstede.)  
„Woher des Wegs, Telle?“ fragte die frische Stimme eines hübschen Jünglings, welcher auf einer der ostfriesischen Inseln vor einem freundlichen Hause stand und nun mit ausgestreckter Hand und jenem breiten Bange, der mehr noch als die Kleidung den Seemann verrät, auf die Angeredete zukam. In Telses weiß und rotes Gesicht schlug eine Flamme; die große, äpplige Gestalt in der frischenen Tracht blieb stehen.  
„Ist's möglich, Jens Peters?“ schrie sie dann hell auf, ihm die Rechte reichend, — du hier im Land? Wo kommst du her, Jens? Hast dich der Wind, der gestern so brav geweht, heimgebracht?“  
„Festlichschiffen, Telle.“ sagte der Matrose; „das hat Herr Feldbachs Rutter gethan. Bist' mir doch mal unsere Scholle wieder ansehen, eh' ich mir eine andere Feuer fuche.“  
„Zwei Jahre wart' du draußen, nicht wahr?“ fragte das schöne Mädchen, noch immer helles Glitzern im Auge. „Was werden die Mutter und Wiehle sagen. Komm doch und erzähle uns, wie's über See aussieht, Jens; jetzt muß ich in die Pirrie.“  
„Noch ein letzter fremdlicher Blick; dann ließe Telle davon, und Jens blieb stehen und schaute ihr nach.  
„Wie wär's, Jens.“ sagte er halblaut, durch sein volles, blondes Haar fahrend, wenn du jetzt

„Anker wärstest? Die Telle ist das schönste Mädchen der Inseln, und am Ende — am Ende —“  
Die Berührung einer Hand machte ihn aufsehen und unterbrach sein Selbstgespräch. Vor ihm stand ein eleganter junger Mann mit allen Zeichen äußerster Ungebild in dem schönen Gesicht, die Hände frierend aneinander schlagend.  
„He, Freund Peters.“ begann er unmutig, „seid ihr hierzulande immer so gastfrei? Niemand will mir für schweres Geld und gute Worte Quartier geben, an jede Thür habe ich bereits geklopft und bin noch nicht unter Dach.“  
Der Insulaner musterte ihn, die Hände in den Taschen, sich in den Hüften wiegend; dann begann er gemächlich:  
„Sehen Sie, Herr, dazu haben wir hier keinen Platz. Bei uns geht es nach alter Art her, nicht wie in den Bädern draußen; hier reicht die Koje gerade für die Familie aus.“  
„Aber ich kann doch nicht auf der Straße liegen bleiben!“ rief der vornehm aussehende Städter hastig. „Herr Parson hätte einen andern senden sollen! Der Teufel hole dies Strandnest!“  
„Na, na.“ begütigte der blonde Friese; aber in seine Augen kam ein Leuchten; „nichts für ungut, Herr, wir tauschen nicht mit Ihnen.“  
„Ja, ihr seid ein stolzes Volk.“ murmelte der andere. Dann fuhr er sanfter fort: „Bestimmt Euch, Jens; ich habe Euch herübergebracht, schafft mir ein Unterkommen.“  
„Dann gehen Sie mal in die Pirrie.“ sagte Jens nach einer langen Pause des Nachsinnens; „bei Mutter Anke werden Sie nicht haufen wollen. Platz wäre bei der; aber die hat es

hier.“ dabei deutete der junge Mann bezeichnend auf die Stirn. Das Frölen und der Herr Pastor werden Rat für Sie wissen.“  
Dabei machte er lehrte und verschwand unter der Haustür, während der Städter mißmutig den Gang ins Pfarrhaus antrat, den Kirchthum dabei als Leisten erwidrend.  
Auf dem Festlande starrten Klaffe und Seeb noch unter weißer Eisecke, auf Feld und Wald lag des Winters Hand, da war von dem Nahen des Lenzes nichts zu bemerken; hier aber auf der Insel empfand man sein Kommen. Die See war völlig eisfrei und schimmerte weithin wie durchsichtig, und vom Festlande kamen die Kommissare und Reeder, um Katrosen zu werden, — das sicherste Zeichen des Frühlings.  
Das Haus Parson u. Komp. sandte seinen Buchhalter Erwin Feldbach, der sich schon oft in dieser Beziehung tüchtig erwiesen, und nicht zu seiner Freude, wie wir gesehen haben.  
Nach kurzer Wanderung sah der junge Mann das Pfarrhaus vor sich liegen, und auf sein Aushören öffnete ihm eine laubere Klage, um ihn zu Pastor Braunow zu führen.  
Der Geistliche empfing ihn in seinem kleinen Studierzimmer mit so viel ruhiger Güte und aufrichtiger Freundlichkeit, daß Erwin seinen Mißmut schwinden fühlte und sein Anliegen unbeschwert vorbrachte. Pastor Braunow war ein hübscher alter Herr, aus dessen Augen eine Welt von Wohlwollen, aus dessen Lächeln reiste Herzensgüte sprach. Stark ergrante Boden ringelten sich unter dem schwarzen Samtkappchen hervor auf eine hohe, klare Stirn, welcher tiefe

Falten nichts von ihrer Schönheit zu rauben vermochten.  
Diesem Manne gegenüber lernte man es einsehen, weshalb er auf der Insel so viel galt, weshalb die abgehärteten, starrköpfigen Friesen für den Herrn Pastor durchs Feuer gingen.  
„Ja, ja, so ist unsere Bevölkerung, nicht der Geistliche lächelt.“ — wenn meine Tochter einwilligt, möge Sie hier in der Pirrie wohnen, Herr Feldbach! Entschuldigen Sie einen Augenblick, damit ich Sie beiräume.“  
Der geistliche Herr verschwand nun gleich darauf, um an der Seite eines jungen Mädchens zurückzuführen, bei dessen Kiblid Erwin fast den süßlichen Gruß vergaß.  
Er hatte da dräßen in der großen Stadt stolzere, schönere Mädchen gesehen, Mädchen, die sich ihres Reizes bewußt waren und durch denselben siegen wollten; aber holdseliger als Erwin mußte Braunow vor seine von ihnen. Wie ihre großen Augen leuchteten, wie reizend ihr roter Mund lächelte, und wie anmutig sich das braune Haar um ihr Gesicht legte! „Du bist wie eine Blume.“ fiel dem verwöhnten Mann ein, und er verneigte sich tief.  
„Papa sagte mir,“ Klang da ihre jugendliche Stimme, und ihre Augen blitzten schelmisch, „wie unglücklich die Leute gegen Sie gewesen sind. Wir können Ihnen nur sehr wenig bieten; aber es wird uns freuen, sollten Sie mit unserem Gaststübchen vorliebnehmen wollen.“  
„Es ist in Herrn Feldbachs Lage der einzige Ausweg, liebes Kind.“ meinte der Seelforger; „richte nur alles her, damit unser Gast sich erholen kann.“

\*) Unberechtigtes Nachdruck wird verfolgt.



einige Pulte aufgestellt. Unter fröhlichen Klängen sang der Zug über Dornbach und Neumalbe nach Sievring, wo in den verschiedenen Gasthäusern Halt gemacht wurde. Abends wurde die Rückfahrt angetreten und erst lange nach Mitternacht langte das neubermählte Paar in Begleitung der Trauzungen und Gäste in lustiger Stimmung zu Hause an.

**Ein Aufsehen erregender Vorfall** wird nachträglich in Zusammenhang mit den Feierlichkeiten für Mac Mahon aus Paris berichtet. Der französische Kriegsminister hielt im Invalidentempel eine Gedächtnisrede. Diese Rede nun ist in der Morgenausgabe des 'Figaro' von jenem selben Tage, also vor der Feier selbst, im Wortlaut veröffentlicht worden. Natürlich ist das für den Kriegsminister überaus peinlich gewesen, vor allem aber darum, weil das die Rede enthaltende Schriftstück aus dem Kriegsministerium entwendet sein muß, und man danach nicht mehr der Geheimhaltung auch wichtiger Aktenstücke sicher ist.

**Sizilianisches Räuberleben.** Es vergeht fast kein Tag mehr, an dem nicht die sizilianischen Briganten von sich reden machten. So berichtet man unterm 22. d. aus Nicosa von einem Schermügel zwischen der berühmtesten Räuberbande von San Mauro und einer Polizeipatrulle. Der Kampf spielte sich in einem Gehölz zwischen Nicosa und Mistretta ab. Die Briganten, 4 Mann stark, überraschten 5 Mitglieder der Bande Maurino, die in dem Gehölz ihr Lager aufgeschlagen hatten. Den Briganten gelang es jedoch, mit ihren Waffen einen leidlich geordneten Rückzug anzutreten. Die Polizeipatrulle lebte den Räubern eine Stunde lang auf den Fersen. Während der Verfolgung wurden zahlreiche Augen gewechselt, von denen eine den Räuber Saverio Croce Jerace tot niederstreckte. Die übrigen Briganten entkamen schließlich. Der Geblötte hatte sich erst seit einigen Tagen an die Räuberbande angeschlossen.

**Von der deutsch-afrikanischen Gesellschaft** ist eine neue Münze für Ostafrika geprägt worden, ein Zwei-Pfennigstück. Uebrigens schenken sich dort die Klagen über den wachsenden Kurs der Kupfer. Der Kurs hat jüngst den Verkehr des Dörscher-Thalers unterlag.

**Kapitän Anderson, der do-** Schiff von Norwegen zur Welt. Anderson nach Chicago geführt, hat das Fahrzeug dem Präsidium Cleveland zum Geschenk unter der Bedingung angeboten, daß es einen dauernden Wohnort unter den Sehenswürdigkeiten der Stadt Washington erhalte. Das Anerbieten ist mit Dank angenommen worden.

**Die Ratten im Weißen Hause.** Die offizielle Residenz des amerikanischen Präsidenten ist voll von Ratten. Dieselben richten in seinem Arbeitszimmer so viel Schaden an, daß selbst drei Katzen aufgestellt werden mußten. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der Präsident die Gegenwart dieser Tiere als ein gutes Zeichen anzu sehen scheint. Es mag viele Überwachen, so hören, daß derselbe sehr aberwitzlicher Natur ist. Er hat ein silbernes Fußschemel auf einem seiner Tische und ein altes verrostetes von Eisen in seinem Schlafzimmer. Als man mit ihm über die Ratten sprach, sagte er nur: Gute Ratten, heißt es, verlassen ein kranken Schiff. Es freut mich zu sehen, daß sie dieses Schiff für sicher halten und hier unterkunft suchen. Das bedeutet Glück — treibt sie jetzt noch nicht fort.

**In Brasilien** macht man gegenwärtig nicht nur den Versuch, die Regierung zu wechseln, sondern man strebt auch eine gründliche Aenderung des Kalenders an. Man hat nämlich seit einiger Zeit in Brasilien den sogenannten positiven Kalender von Auguste Comte, dem ursprünglichen unter den französischen Denkern des 19. Jahrhunderts, eingeführt. In diesem Kalender heißen die Tage der Woche: Sonntag; Tag des Menschen; Montag; Tag des Gatten; Dienstag; Tag des Vaters; Mittwoch; Tag des Sohns; Donnerstag; Tag des Bruders; Freitag; Tag des Hauses; Samstag; Tag der Mutter. Die zwölf Monate des Jahres führen folgende Namen: Januar; Rosas; Februar; Sommer; März; Aristoteles; April; Archimedes;

Mai; César; Juni; Paulus; Juli; Karl der Große; August; Dante; September; Gutenberg; Oktober; Shakespeare; November; Cartellus; Dezember; Friedrich der Große! Die Brasilianer werden also in diesem Jahre Weihnachten unter dem Schutze Friedrichs des Großen feiern.

### Gerichtshalle.

**Insterburg.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 20-jährigen Tischergesellen Otto Hebble von hier wegen Brandstiftung in drei Fällen zu 5 Jahr Zuchthaus. Der Angeklagte hat die Feuer angelegt, um als Mitglied der freiwilligen Feuerwehr zu der Entschädigung von 40 Pfennig pro Stunde zu gelangen, die den Feuerwehrleuten für ihre Arbeitsleistung bei Bränden bewilligt wird! Es war schließlich aufgefallen, daß der Angeklagte immer zuerst bei jedem Brande erschien.

**Brüssel.** Der belgische Infanterie-Hauptmann Feltz, der unlängst vom Militärgericht zu Brügge wegen des in einer Babelabine zu Nide verübten Diebstahls zu einem Monat Gefängnis und zur Ausstoßung aus dem Heere verurteilt wurde, ist am 23. d. vom militärischen Appellationsgericht zu Brüssel als „nichtschuldig“ erkannt und freigesprochen worden. Die Anklage gegen den Hauptmann stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen mehrerer Polizisten, die den Angeklagten gesehen haben wollten, als er in die Kabine der bestohlenen Dame einbrach, und auf die Tatsache, daß nach erfolgter Verhaftung in seinem Besitz die nämlichen Goldstücke gefunden wurden, die der Dame abhanden gekommen waren (ein goldenes Zehnfünftück mit dem Kopfe Napoleons und einem schwarzen Fiedeln, und ein silbernes Fünftünftück). In der Verurteilungstanz wies nun die Verteidigung darauf hin, daß es den Polizisten ganz unmöglich sei, in dem Gewühle der Babelabine, die sich alle mehr oder weniger ähnlich sahen, einen einzelnen Mann, der bei dem hohen Wellengange der tanzenden verschwinde, während einer — denn so lange Zeit verstrich — abh bis zu dem Augenblick, wo das Bad verließ — beständig im Auge zu behalten. Derjenige, der die 15 Franc des Bades in der Hand behalten; mehrere Zeuge erklärten aber, daß ihnen Hauptmann Feltz während des Bades die Hand gereicht habe und daß er mit geöffneten Händen geschwommen sei. Daß der Angeklagte sich im Besitz der beiden Goldstücke befand, ist nach Ansicht der Verteidigung der reinste Zufall; durch Satachten Sachverständiger wurde überdies festgestellt, daß 90 Prozent aller in Belgien im Umlauf befindlichen Goldstücke den Kopf Napoleons tragen, und daß nahezu drei Viertel davon schwarze Flecke aufweisen. Der Angeklagte gab zu, daß er manchmal fremde Kabinen geöffnet habe, aber nur, um die darin befindlichen Damen zu necken. Den Diebstahl stellte er entschieden in Abrede. Die Verteidigung suchte zu beweisen, daß Hauptmann Feltz das Opfer einer Personenverwechslung geworden sei. Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht, der Gerichtshof aber erkannte nach einmündiger Beratung auf nichtschuldig und auf Freisprechung. Sofort nach der Urteilsverkündung trat der Oberst des 11. Regiments telegraphisch auf den Hauptmann zu und umarmte und küßte ihn im Namen sämtlicher Offiziere des Regiments.

**Der große Spieler- und Wucher-Prozess,** der gegenwärtig in Hannover sich abspielt, wirkt ein großes Licht auf die Zustände in gewissen „besseren“ Kreisen. Die 'Köln. Volksztg.' fällt das folgende sehr harte, aber nicht ungerechte Urteil über die Ganner und Wegaunerten, die in diesem Prozesse auftreten: Ein Bande von Wucherern und Falschspielern that sich unter dem Namen von Bankiers und Großindustriellen zusammen, um mit Hilfe ehemaliger Offiziere, die sich zu Schleichern hergeben, Offiziere und Großgrundbesitzer oder deren Söhne auf das schamloseste auszunutzen. Sie sind auf allen Rennplätzen und in allen Wäbern zu finden, treten als Gentlemen erster Klasse auf und betrügen ihre Opfer um fabelhafte Summen. Die meisten dieser Ehrenmänner sind schon mit Zuchthaus oder Gefängnis wegen Betrugs, Meineids, Wuchers u. s. w. bestraft oder haben sich wenigstens einer Lebertretung aus Gewinnlust schuldig gemacht. Erklaunt fragt man sich, wie solche Subjekte Zugang in Offiziers- u. s. w. Kreisen finden, wie sie namentlich ihren Schwindel so lange und gegen so viele Personen betreiben konnten, ohne entlarvt zu werden. Ueber 100 Offiziere, vom General-Major bis zum Seldad-Leutnant, sowie eine große Anzahl Rittergutsbesitzer, Studenten u. s. w. sind als Zeugen geladen. Man darf ruhig annehmen, daß dies bei weitem nicht alle sind, die mit den Schwindlern in unangenehme Verührung gekommen sind. Die Verführung durch für anständig gehaltenen Kameraden a. D. erklärt ja manches, aber man sollte meinen, diese Kameraden würden sehr bald als Betrüger entlarvt und ihnen damit das Handwerk gelegt worden sein. Die Spielwut hat offenbar so um sich gegriffen, daß die Verführer leichte Arbeit haben und im Grunde nicht locken, sondern nur anzugehen brauchen, wo Gelegenheit zum Spielen ist. Dabei herrscht unter den Spielern ein eigener Ehren-Komment, der den Räubern das Geschäft erheblich erleichtert. Zu der Verführung kommt schließlich noch eine begreifliche Scheu der Gerurten, öffentlich Lärm zu schlagen, wenn sie in ihren Geschäftsverbindungen mit den Gaunern nicht gar noch besondere Gründe haben, still zu sein. Mit dem Spiel und den Spielgeschulden hängt zweifellos der schamlose Wucher zusammen, den die „Bankiers“ des Kontraktums mit Offizieren, jungen höheren Beamten, Söhnen reicher Eltern getrieben haben. Zu Tausenden müssen die Offiziere außer der Verpflichtung, Bücher zu kaufen, noch dazu unter Verzicht auf bestimmte Gewinne und sonstige Rechte. Das bare Geld, das sie erhalten, pflegt viel weniger zu sein als der Betrag der ihnen aufgewungenen Lose, der aber als bares Geld mit in den Wechsel hineingeschrieben wird. Bei verlangter Prolongation gibt es wieder einen Pad der netten Loose. Auch man die Gauner verurteilen, so kann man die Wegaunerten kaum bedauern, da sie meist eine große moralische Schuld auf sich geladen haben. Wie mancher durch die Leidenschaft des Spiels völlig ruiniert wird, die Karriere aufgeben, das Vaterland verlassen muß, falls er nicht zur Pistole greift, das kann man aus den Fällen, die ab und zu an die Öffentlichkeit gelangen, erweisen, wenn man sich gegenwärtig hält, daß nur die wenigsten Fälle bekannt werden. Wie oft wird durch den Leichtsin des Sohnes die Familie, die seine doch sehr zweifelhafte „Ehre“ um jeden Preis retten zu müssen glaubt, an den Bettelstab gebracht! Der Kaiser hat vor einigen Jahren ein ernstes Wort gegen den Luxus bei den Offizieren gesprochen. Allen Ansichten nach ganz ohne Wirkung. Der übertriebene Aufwand stürzt den jungen Offizier zuerst in Schulden, und das Spiel sowie die Geschäfte mit den Wucherern folgen bald. Das Offizierskorps beansprucht eine ganz besondere Ehre für sich. Wie verworren muß aber der Ehrbegriff von Leuten sein, die sich von ganz gewöhnlichen Gaunern und Falschspielern Bedingungen vor-schreiben lassen, wie sie nach den Entschaltungen des Prozesses in Hannover von zahlreichen Offizieren ohne Zögern angenommen worden sind! Wenn der Druck der Schulden unempfindlich gegen solche Dinge macht, so kann schließlich das Ehrgefühl auch noch in ganz anderen Dingen verjagen.

Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß unter den Eltern der bewucherten und der Spielleidenschaft fröhlichen Offiziere, Studenten u. s. w., sowie unter den Gutsbesitzern, die sich in einer Nacht 60 000 Mk. im Spiel abnehmen lassen, auf allen Rennplätzen liegen des sich an die Rennen knüpfenden Spiels wegen und weite Reisen, sogar mit Extrazügen, zum Spiele machen: viele sind, die bei anderer Gelegenheit sehr laut über die Notlage der Landwirtschaft klagen. So schädigen diese Leute nicht nur sich selbst und ihre Angehörigen, sondern auch das Ansehen und die Interessen der Berufskreise, denen sie sonst

angehören. Die soziale Wirkung des Prozesses kann sich jeder leicht ausmalen. Für die Sozialdemokratie gibt es kaum etwas Willkommeneres als die Entschaltungen, die so schwere Schäden in der so gern als die idealste Institution des deutschen Volkes angegebenen Armee bloßlegen und ein schlechtes Licht fallen lassen auf einzelne Angehörige des landwirtschaftlichen Berufes, wo der Sozialdemokratie der Zutritt so schwer gemacht wird. Ohne Zweifel wird der Prozeß wieder Anlaß geben zu Verurteilungen, den offenbar gewordenen Leuten zu Leibe zu gehen. Wenn in dem Prozeß aber Offiziere bis zum General-Leutnant hinauf als Zeugen auftreten müssen, so wird man sich von Entlassungen, Verordnungen, Warnungen u. s. w. kaum eine große Wirkung versprechen. So lange die Lebensanschauungen und Lebensgewohnheiten der beteiligten Kreise derart sind, daß nur der sehr Reiche allen Anforderungen entsprechen kann, der minder Wohlhabende dagegen Schulden machen muß, wenn er sich in dieser Sphäre halten will, so lange wird es nicht besser werden. Wer ist aber mächtig genug, tief eingegriffene Lebensanschauungen einer angenehmen Klasse zu ändern und hier die stilligen Grundzüge zur Geltung zu bringen, die den liebgewordenen Gewohnheiten und Ansprüchen an das Leben so wenig entsprechen?

**Gemeinnütziges.** **Zwergobstbäume,** die nicht tragen wollen, oder solche, die an der Selbstsucht leiden, habe man sorgfältig aus, schneide alle fronten Wurzeln weg, bänge den Boden tüchtig und lege sie wieder an ihren alten Ort.

**Nichttreiben von Obstbäumen.** Häufig kommt es vor, daß frisch gepflanzte, anscheinend gesunde Obstbäume nicht antreiben wollen. Namentlich wenn die Bäume auf dem Transport austrocknet oder bei Frost gepflanzt wurden, tritt dies ein. Solche Bäume behandelt man nun in folgender Art: Die Bäume werden aus der Erde genommen, die Wurzeln frisch beschnitten, darauf einige Stunden in reines Wasser gestellt und schließlich wieder eingepflanzt. Der Erfolg ist ein rascher und wird um so sicherer eintreten, wenn man die Wasserverdunstung durch die Rinde des Stammes und der Äste durch einen Umschlag von Kalk und Lehm vermindert, oder wenigstens den Stamm mit Strohflecken umwindet, die häufig benetzt werden. Auch empfiehlt es sich, die Baumscheibe mit kurzem, verrottetem Dünger zu bedecken, damit die Erde sich feucht erhält.

**Santes Allerlei.** **Kaufmännische Redewendungen einer vergangenen Zeit.** Der hat ein Gewissen wie ein Fleischerhund — Der will fünf Beine auf ein Schaf haben. — Mit dem kann man Hammel fressen. — Dem kalbt der Däse. — Da läuft man dem Schinder die Reule ab. — Der ist nicht gar gebadet. — Fischzug ist alle Tage, aber nicht alle Tage Fangtag. — Wobon soll der Schornstein rauchen? — Verdienen wird groß geschrieben. — Der hört Flöhe niesen. — Kurze Haare sind bald gekümmert. — Wat Redder, wat Främb. — Rumpanie ist Rumpanie. — Der Eine ist dem andern sein Teufel. — Borsgt du deinem Freunde Geld, so ist's verloren, borsgt du ihm nichts, so gerät er in Jora. Doch besser ist sein erster Jora, als Geld und Freund zugleich verloren. — Manche dieser Redensarten sind noch heute im Gebrauch.

**Die Natabele,** der in letzter Zeit vielgenannte Volkstamm, haben eine eigentümliche Heiratssitte. Der Mann kauft nicht seine Frau. Dieselbe bleibt daher das Eigentum ihres Vaters und wenn Kinder aus der Ehe hervorgehen, so muß ihr eigener Vater sie von dem Vater ihrer Mutter kaufen. Wenn ein Birmann sich in ein Mädchen verliebt, so hat er sich in einer gewissen Entfernung von seiner Angebeteten zu setzen. Wenn sie am ersten oder zweiten Tage nach seiner Richtung hinblickt, so fühlt er sich ermutigt. Rückelt sie ihm am dritten Tage zu, so ist es Zeit, zu ihren Eltern zu gehen und über die Müggit zu sprechen.

Freilich, sie erzählte es Begünstigten ja selbst, was die lieblichen Mädchen mit den leuchtenden Haaren ihr vorplauderten, wenn sie drunten am Stra-Be saß, hinausstarrend in die Ferne, von ewigen Blumen, die nie verwelken, Rosalenhainen und Langwiesen, auf die nie ein Sonnenstrahl fällt, und den schönen, weißen Gebelmen drunten am leuchtenden Meeresrand. Mutter Anke war eine große, starke Frau; trotz ihrer weißen Haare ging sie noch ungebüßt, nur der ihre Blick ihrer Augen verriet ihren Seelenzustand. Sie sah am Strande, die Wellen spülten an ihre Füße, und sie nickte und lächelte vor sich hin. Unweit von ihr stand das reizende Mädchen aus dem Pfarrhause mit den rolganen Wangen, in den saukten Augen heißes Verlangen; stand der schöne, blonde Mann, dem das Herz brannte in Liebesglut. „Die Arme,“ sagte Erdmuths leise, durch eine sanfte Berührung ihrer Hand Erwin zurückhaltend, „wir dürfen sie nicht erschrecken.“ Er neigte sich herab und schaute sie an, lächelnd bewundernd, daß es wie Morgenrot in Erdmuths Antlitz stieg, und sie sich erschreckt abwandte. „Fräulein Erdmuths,“ sagte da seine gedämpfte, bebende Stimme, „Sie dürfen mir nicht zürnen! Wollen Sie es dem Wanderer verargen, wenn er die süße Rose bewundert? O, Sie ahnen nicht, wie Sie mir erscheinen!“

Mit einem Seitenblick auf den schweigenden Fremden und einem Lächeln verließ das reizende Mädchen das Zimmer, um im oberen Fremdenstübchen nach dem Rechten zu sehen, während Erwin wie im Traume dasaß.

Er hatte vollkommen vergessen, daß da vor ihm der freundliche alte Herr im Storbüffel, der ihn ganz sonderbar von unten herauf anblickte, im selben angeprochen hatte und seine Antwort erwartete; er dachte überhaupt nur das eine: wie holdselig sie war. Er sah ihr lächelndes Augenpaar, ihr rosiges Antlitz, ihr lockiges Haar.

Erwin Feldbach war ein Mann seiner Phantasie, seiner Gefühle. Leidenschaftlich, ohne Besonnenheit im Lieben und Hasen, verbergte sein schönes, ja edles Antlitz, seine hochgewachsene, labellöse Gestalt den unreifen Charakter eines Reichters. Er war ein guter Kaufmann, ein geschickter Beamter des Hauses Barson u. Komp., er besorgte alle seine Aufträge und Obliegenheiten mit Treue und Umsicht; aber seine Seele war ohne große Eigenschaften, seine Selbstbeherrschung unentwickelt. Erdmuths war unbeschreiblich lieblich, sie entzückte ihn, wie ein zühender Funke war ihre Erscheinung in sein Herz gefallen. Und dieser Funke würde wachsen, von Stürmesmacht angefaßt, bis zur lodernen, jah verlodernen, vertigenden Flamme.

Es war ein kleines Liebesstübchen, das die letzten Gäste des Pfarrhauses aufnahm. Ueber dem Bett ein segnender Christus, ein kleines Sofa, zwei Stühle, ein almodischer Tisch bildeten die ganze Einrichtung. Erwin öffnete das Fenster und ließ die scharfe, kalte Luft hinein und

um seine heiße Stirn wehen, sein Blick schweifte ins Weite hinaus.

Dort, wo die See als grauer Streif erschien, lag die geräuschvolle, lärmende Stadt, die er verlassen, mit ihrem Jagen und Rennen, Hasten und Ringen, die große Stadt, in der ihn nichts festsetzte, garnichts, kein Band der Liebe und Zuneigung oder Anhänglichkeit. Dort ging man achlos an ihm vorüber, dort gab es Reichtere, Angesehene, die deshalb geachtet, geehrt waren; um Herrn Barbons Wuchhalter bemühte sich niemand. Gerade über dem Meer ging der Mond auf, matt und silbern wie eine Scheibe, den blauschwarzen Furchen, die die Fluten streiften, hell, schimmernde hinführend; die unbelaubten Bäume unter dem Fenster schätzten im Nachwind, vernehmlich schaltete das Rauschen der See herüber.

Erwin wachte sich ab. Er dachte an das Mädchen dort unten, das ihm so vertraulich die kleine Hand gereicht, das so klug und kundlich zu sprechen verstand, und jenes heiße Gefühl von vorhin kam wieder über ihn. Bei ihr war Glück und Frieden, was sollte ihm die kalte, herzlose Welt da draußen, sein Leben sollte die Flamme seines Herzens mit hellem Schein verklären.

Mehrere Tage waren vergangen, im Verkehr mit seinen Wirten vergaß Feldbach beinahe den Zweck seines Kommens.

Freudig folgte er dem Ruf der Magd, die ihn einlud, zum Frühstück herabzukommen, wo er dann neben Pastor Braunow und seiner Tochter im heiteren Gespräch saß; gern teilte er bei brennender Lampe den Platz am runden Tisch in der heimlichen Wohnstube; aber am liebsten begleitete er Erdmuths auf einem Spaziergang.

„Heute gehe ich zu Mutter Anke,“ rief sie ihm lächelnd zu, den Kopf aus der Küchentür streckend; „wollen Sie mich dorthin auch begleiten, Herr Feldbach?“

„Gewiß,“ beistete Erwin sich zu versichern, „wann mag ich fertig sein?“

„O, das hat nicht solche Eile, erst müssen wir zu Mittag essen. Ich kann Ihnen leider nicht Gesellschaft leisten, da ich mit dem Essen zu thun habe; Papa ist zu einem Kranken gerufen worden.“

„Dann lassen Sie mich in die Küche kommen, Fräulein Erdmuths,“ bat Feldbach, auf die Schwelle tretend.

„O nein, was denken Sie, das geht nicht,“ lachte das Mädchen, hier ist Franzensvever; Papachen hat eine schöne Bibliothek, Herr Feldbach, in derselben finden Sie gewiß etwas Passendes.“

Damit verschwand das Köpfchen, und Erwin hörte nur ihr helles Lachen und das Klappern des Geschirrs.

Nicht am felsigen Strand war das Hättchen erbaut, in dem die alte Anke einsam und menschenfremd seit dem Tode ihres Mannes und ihrer Söhne lebte. Die Wellen rollten bis an die Wände heron, und beim Sturm flog der weiße Mistel bis aufs Dach. Dann lachte die Anke und freute sich, so war es ihr gerade recht, so liebte sie es. Sturm und häusliche Wellen, das Brüllen der See, zuckende Blitze darüber, das war ihr liebster Gesang.

Man hielt sie auf der Insel für wahnsinnig, weil sie so ganz absonderlich war und lebte, so ganz anders, als das abgegrätzte, kraftvolle Geschlecht um sie her. Ob sie es war?

Freilich, sie erzählte es Begünstigten ja selbst, was die lieblichen Mädchen mit den leuchtenden Haaren ihr vorplauderten, wenn sie drunten am Stra-Be saß, hinausstarrend in die Ferne, von ewigen Blumen, die nie verwelken, Rosalenhainen und Langwiesen, auf die nie ein Sonnenstrahl fällt, und den schönen, weißen Gebelmen drunten am leuchtenden Meeresrand.

Mutter Anke war eine große, starke Frau; trotz ihrer weißen Haare ging sie noch ungebüßt, nur der ihre Blick ihrer Augen verriet ihren Seelenzustand. Sie sah am Strande, die Wellen spülten an ihre Füße, und sie nickte und lächelte vor sich hin.

Unweit von ihr stand das reizende Mädchen aus dem Pfarrhause mit den rolganen Wangen, in den saukten Augen heißes Verlangen; stand der schöne, blonde Mann, dem das Herz brannte in Liebesglut.

„Die Arme,“ sagte Erdmuths leise, durch eine sanfte Berührung ihrer Hand Erwin zurückhaltend, „wir dürfen sie nicht erschrecken.“

Er neigte sich herab und schaute sie an, lächelnd bewundernd, daß es wie Morgenrot in Erdmuths Antlitz stieg, und sie sich erschreckt abwandte.

„Fräulein Erdmuths,“ sagte da seine gedämpfte, bebende Stimme, „Sie dürfen mir nicht zürnen! Wollen Sie es dem Wanderer verargen, wenn er die süße Rose bewundert? O, Sie ahnen nicht, wie Sie mir erscheinen!“

331 (Fortsetzung folgt.)



**Allgemeine Wehrpflicht.**

„Ein Kampf ums Dasein ist das Leben“,  
Dies Wort gilt heute mehr denn je,  
Und jeden Angriff abzuwehren  
Ist unsers Daseins A.B.C.  
Will uns die Sorge übermannen,  
Wir wanken und wir weichen nicht,  
Denn stramm sich seiner Haut zu wehren  
Ist jedes Mannes erste Pflicht.  
Für sich und Andre soll man kämpfen,  
Wie es die Nächstenpflicht diktiert.  
Drum hat die **Goldne Eins** ja eben  
Die billigen Preise eingeführt.

Aus der Leipziger Konfursmasse werden jetzt im  
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft:

- Herren-Paletots,**  
früher 10—15 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.  
früher 15—25 Mk., jetzt nur von Mk. 12 an.  
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.
- Savelots und Ulsters,**  
früher 18—35 Mk., jetzt nur von Mk. 11 an.
- Herren-Anzüge,**  
früher 8—11 Mk., jetzt nur von Mk. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an.  
früher 12—22 Mk., jetzt nur von Mk. 9 an.  
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.
- Herren-Hosen,**  
früher 2—4 Mk., jetzt nur von Mk. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an.  
früher 5—9 Mk., jetzt nur von Mk. 3 an.  
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.
- Herren-Joppen, Jacketts,**  
früher 10—18 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.  
früher 8—14 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.
- Burschen-, Jünglings-Anzüge,**  
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an.  
früher 12—20 Mk., jetzt nur von Mk. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an.
- Knaben-Anzüge, Paletots,**  
früher 5—14 Mk., jetzt nur von Mk. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an.  
früher 6—11 Mk., jetzt nur von Mk. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> an.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle.**

**Goldne Eins**, Inhaber: **Georg Simon**,  
1. und 2. Et. 1 **Schloß-Strasse** 1-1. und 2. Et.  
Einziges Geschäft am hiesigen Plage, das anerkannt gute Waren  
so **billig** abgibt.  
Vorsicht vor Nachahmungen.

Nachdruck verboten.

Frack-Verleih-Institut.

Zur billigen 13,  
Größtes  
Spezial-Geschäft von Dresden  
für  
Herren- u. Knaben-Garderobe



- empfehlen
- Winter-Knaben-Paletots von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 8 Mk.
  - Winter-Herren- " von 10 bis 40 "
  - Winter-Knaben-Anzüge von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 9 "
  - Winter-Herren- " von 12 bis 45 "
  - Winter-Hosen " von 3 bis 15 "
  - Winter-Schlafrocke von 10 bis 25 "
  - Winter-Joppen von 4 bis 12 "

Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Re-  
sidenz besorgt, sich meine großen, lebenswerten Schaufenster ansehen,  
wo jedes Stück bereitwilligst herauverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.  
**Hermann Paul Wolff.**

**Eiserne Kassa-Schränke und Kassetten,**

echt Hermann Großmannsche Nähmaschinen,  
Fahrräder sowie Fahrradteile,  
auch Teile in Flaschen für Fahrräder und Nähmaschinen, sowie  
Accordzithern Preciosa, Patent.  
nebst Karten empfiehlt **Früh Zeller, Brettnig.**

**R. Hoffmann,**

Dresden, Siegelstraße 39, part.  
**Ein- und Verkauf**

von Gold- und Silbersachen, Uhren, neuen und getragenen Kleidungs-  
stücken, Betten, Wäsche, Schuhwerk, Möbeln etc.  
Empfehle ferner **Arbeits- sowie Hamburger Lederhosen, Reise- u. Handkoffer,**  
**Schürzen und Blousen** etc.  
Prompte und reelle Bedienung. Billige Preise.

**Florenz Söhnel, Großröhrsdorf,**

empfehlen sein Lager von **Stoffwaren in allen Neuheiten.** Turntuche, Gosenzeug  
in Halb- und Baumwolle, Gurt zu Unterhosen, Hemdenbarchent, Lama, fertige **Herren**  
**und Knaben-Garderobe**, als Ueberzieher, Röcke, Hosen und Westen, Unterhosen, so-  
wie Lama-Hemden für Herren und Damen, Manschetten, Kragen, Kravatten und Schlüp-  
ferte Hüte in Filz, Gollenderhüte, Herren- und Knaben-Mützen, Regenschirme für Herren und  
Damen, Spazierstöcke, weißen Pique zu Turnhosen, sowie Turnschuhe mit Gummisohlen,  
Radfahrhosen und -Hemden, Bartpantoffeln, Filzhüte und Pantoffeln, Einzelschuh und  
Pantoffeln, Filzsohlentafeln, Winterhandschuh für Herren und Damen, Strümpfe in Wolle  
und Baumwolle, Manns- und Burschenblousen und wollene Herren-Westen, alles in reicher  
Auswahl, zu billigen Preisen. Herren- und Knaben-Garderobe, sowie Damen-Paletots  
nach Maß werden schnellstens und zu billigen Preisen geliefert. Für gutes Passen und  
modernsten Schnitt leihte Garantie. Hochachtungsvoll **Florenz Söhnel.**

**S. A. Patitz's**

Gasthaus,

Stiftstraße Dresden Stiftstraße

empfehlen seine freundlichen Lokalitäten allen Besuchern Dresdens einer geeigneten Beachtung-  
**Kräftiger bürgerlicher Mittagstisch 40 Pfg.,**  
**ff. Lagerbier,**  
**ff. Leitmeritzer Böhmisches,**  
**ff. Culmbacher Bier,**  
**warme Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit**  
**Franz. Billard.**

**Militärverein.**

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

**Achtung!**

Wenn sich die zur Zeitzeit auf meinen  
Wiesen und Feldern ausgeübten Ungehörig-  
keiten von Kindern wiederholen, werde ich da-  
rüber Anzeige erstatten.  
Eltern mache für ihre Kinder verantwort-  
lich. **Gustav Winter, Großröhrsdorf.**

**200 Mark**

werden von einem zwar unvermögendem recht-  
schaffenen Manne auf ein Vierteljahr zu  
leihen gesucht. Offerten beliebe man in der  
Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein **weißer Spitz** ist zugelaufen. Ab-  
zuholen gegen Erstattung der Futterkosten in  
hiesiger Brauerei.

Ein **3-Markstück** ist am Montag ver-  
loren worden. Der ehrliche Finder wird ge-  
beten, dasselbe gegen gute Belohnung in der  
Exped. d. Bl. abzugeben.

**Ein Ring**

verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung  
in der Exped. d. Bl.

**??**

Wann wird es endlich werden?

**Marktpreise in Ramens**

am 19. Oktober 1893.

höchstzulässiger Preis.		Preis.	
50 Kilo.	100 Kilo.	100 Kilo.	50 Kilo.
Korn	6 44	6 25	Den
Weizen	7 65	7 30	Stroh 1200 Pfund
Gerste	7 50	7 13	Butter 1 Kilo niedriger
Hofe	8 20	8 75	Erbsen 50 Kilo
Helfertorn	8 07	8 34	Kartoffeln 50 Kilo
Hefe	12 —	11 —	

**Wein- und Frühstückstuben**

„Zum Nebengold“

Dresden, Schöffergasse 25.

bieten den Besuchern der Residenz einen angenehmen Aufenthalt. Ausständig rein garantier-  
ter Weine. Glas von 15 Pf. an.  
Hochachtungsvoll  
**Hermann Görner.**

Markt und grosse Kirchgasse. **Kauft** Markt und grosse Kirchgasse.  
**nur bei Ad. Biram,**

Bischofswerda.

Trotz dem täglichen Steigen der Baum-  
wollenpreise

verkaufe ich immer noch zu allbekannt billigen Preisen.  
Als Beweis meiner Billigkeit lasse dem geehrten Publikum einen klei-  
nen Preislourant einiger meiner Hauptartikel folgen:  
**Lamas**, in den neuesten Mustern, doppeltbreit, alte Elle von 65 Pf. an,  
**Damentuche** in allen Farben, doppeltbreit, alte Elle von 50 Pf. an,  
**Damentuche** hochlegant mit Koppen, doppeltbreit, alte Elle von 80 Pf. an.

**Bedruckte Kleiderbarchente** alte Elle von 25 Pfg. an.  
**Echt Elsässer Hemdenbarchente** alte Elle von 20 Pfg. an.

**Reinwollene Rockzeuge** alte Elle von 80 Pfg. an.  
**Halb-Lamas** alte Elle von 30 Pfg. an.

**Jaquetts**, elegant und neu von 6,50 Mk. an.  
**Paletots**, elegant und neu, von 7 Mk. an.  
**Kragenmäntel** in den neuesten Facons von 15 Mk. an.  
**Kindermäntel** von 5 Mk. an.  
**Knaben-Anzüge** von 2 Mk. an.  
**Herren-Anzüge** von 15 Mk. an.  
**Jaquetts mit Futter** von 8 Mk. an.  
**Winter-Ueberzieher** von 10 Mk. an.  
**Arbeitsfachen** aufergew. billig.

**Adolf Biram,**  
Bischofswerda.